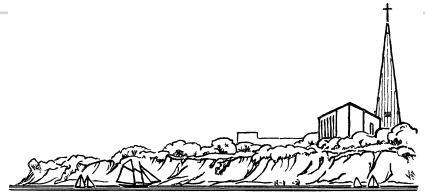




KIRCHEHOLTENAU



Kirchengemeinde Schilksee-Strande

2. Sonntag nach Epiphania - 17. Januar 2021

GOTTESDIENST IN DER TÜTE



Gottesdienst in der Tüte

Sie müssen nicht auf einen Gottesdienst verzichten - auch wenn die Türen der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Schilksee-Strande und der Dankeskirche in Holtenua zurzeit verschlossen bleiben. In innerer Verbundenheit mit der weltweiten Christenheit können Sie auch daheim Gottesdienst feiern. Zünden Sie eine Kerze an. Nehmen Sie sich Zeit für Gott und für sich selbst. Hier finden Sie einen möglichen Ablauf für Ihren Gottesdienst zuhause.

Gottes Segen wünschen Ihnen



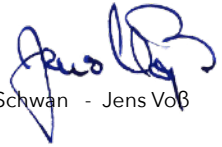
Peter Scharfenberg



Dr. Lena Katharina Schedukat



Michael Hinzmann-Schwan



Jens Voß

2. Sonntag nach dem Epiphaniafest

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Johannes 1,16).

Psalm 105

Ich werde an den Ohren gepackt,
zurückgeflogen
in unvordenkliche Zeiten;
ich schleiche mit, in einer Schar,
die langen Gänge von Angstland
bis über die Schwelle:
Da winkt Weite, Freiheit, Wüste.
Ein Ziegel wird von meiner Schulter gewälzt,
ich brauche das unmöglich Schwere
nicht mehr zu tragen.

Unerhörte Geschichten!

»Wir riefen: Gib uns zu essen,
und er ließ Wachteln kommen.
Es taute Brot aus dem Himmel.
Er brach die Felsen auf,
da gurgelte Wasser in Strömen mitten in der Wüste.« ➤

Wunder über Wunder!

Gott des Abraham, Gott des Isaak,
Gott des Jakob und Mose.

Der, wenn wir schreien, HÖRT.
Der uns das Bittere süß macht.

Der Schoß, der uns gebar,
der Name, der uns trägt.

neu verdichtet von Huub Oosterhuis

Die Hochzeit in Kana

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen.

Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« Jesus antwortete ihr: »Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: »Tut alles, was er euch sagt!«

Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer. Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser.« Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: »Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.« Sie brachten es ihm.

Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid.

Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: »Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.«

Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.

Johannesevangelium, Kapitel 2, 1-11

Träume, die die Angst besiegen

1. Träume, die die Angst besiegen, Zweisamkeit die Einsamkeit,
Morgenrot in dunklen Nächten, all das wünsch' ich dir!
Fantasie, wie Seifenblasen, die der Wind zum Himmel trägt,
Ein Stück Erde, um zu wohnen, all das wünsch' ich dir!
2. Bäume, die dir Schatten spenden, Hände, die dir Halt verleihn',
Mut, um dich auch loszusagen, all das wünsch' ich dir!
Tränen, die es ehrlich meinen, Augenblicke voller Glück,
Sehnsucht, die die Grenzen sprengt, all das wünsch' ich dir!
3. Wünsche, die sich leben lassen, Wind, der dich nach vorne treibt,
Lust, dich immer neu zu finden, all das wünsch' ich dir!
Tänze, die die Trauer bannen, Schweigen, das voll Nähe brennt,
Segen, den der Himmel regnet, all das wünsch' ich dir!
4. Freunde, die dich oft verzaubern, Lächeln, das von innen kommt,
Zärtlichkeit, die sich verschwendet, all das wünsch' ich dir!
Gegenwind bei Langeweile, Kraft, die aus der Tiefe schöpft,
einen Engel in der Not, all das wünsch' ich dir!

Robert Haas



Andacht

Wir hatten das Traugespräch bereits im vergangenen Frühjahr geführt, denn die Hochzeit war für den Mai geplant. Dann wurde das Fest vom Mai in den August verschoben, vom August in den Mai diesen Jahres. Nun rief die Braut wieder an: Ob wir die Trauung auf den August verschieben könnten. Denn was sei das für ein Fest, wenn sich die Gäste nicht zu nahe kommen dürfen und alles in gedämpfter Stimmung verläuft?

Wie anders ist da die Szene, die uns der Erzähler Johannes vor Augen malt! Ich stelle ich mir ein rauschendes orientalisches Fest vor. Das ganze Dorf ist in heller Freude, die Kinder haben sich ebenso festlich herausgeputzt wie die Erwachsenen. Es riecht nach frisch gebratenem Hammel, die Musiker spielen zum Tanz. Der Bräutigam wartet voller Sehnsucht, dass ihm die Brautjungfern die verschleierte Braut zuführen. Der Raum ist erfüllt von Musik und Tanz, Sinnlichkeit und Erotik. Das pralle Leben eben.

Und dann geht der Wein aus.

Die Szene, die Johannes uns schildert, ist tragisch und komisch zugleich. Er weiß darum, dass die Ressourcen des Lebens allemal begrenzt sind. Die äußeren ebenso wie die inneren. Die Frage ist, wie Menschen mit dieser Begrenztheit umgehen, denn das Leben lässt sich nicht einfach verschieben. Johannes zeigt uns einige Strategien:

Die eine wird durch den Kellermeister verkörpert, der eine ganze Weile damit beschäftigt gewesen sein wird, den Zeitpunkt seiner Beschämung möglichst weit hinauszuzögern. „Schmeckt Euch der Wein?“ fragt er, als er in gespielter Launigkeit durch die Reihen geht. Und wir ahnen, wie furchtbar das ist, wenn jemand mehr ausschenken möchte als eigentlich da ist. Denn das kennen wir auch: Da öffnet jemand das Herz, teilt Schmerz und Leid mit uns und weil wir unsere Sprachlosigkeit nicht aushalten können, beginnen wir, irgendwelchen Unsinn zu reden oder alle möglichen Aktivitäten zu entfalten. Nur um nicht mit leeren Händen da zu stehen. Und es wird natürlich immer peinlicher.

So verkörpert der Kellermeister die eine Strategie, sich der Tragikomik zu entziehen, die sich aus der Spannung zwischen dem Anspruch und der Wirklichkeit ergibt. Die andere Option wählt Maria: „Mach das mal weg! Schnell mal...“ Die Phantasie also, es könnte sich der Eine finden, der die Vielen davor bewahrt, durstig zu bleiben.

Manchmal findet sich auch einer, das ist ja das Verrückte. Jemand der sofort einen tollen Plan hat. Eine, die die Zügel fest in die Hand nimmt. Um messianische Heilsbringer war die Welt noch nie verlegen. Nicht in der Kirche, nicht bei den Banken, nicht in der Politik. Die grandiose Phantasie, es könnte jemand eben mal schnell den Mangel aufheben, ist gar nicht so abwegig. Wie gut, dass Jesus diesen Phantasien eine schroffe

Abfuhr erteilt. Denn wer andere solchen Heilserwartungen aussetzt, führt sie unweigerlich in die Überforderung.

So wie ich den Evangelisten Johannes verstehe, ist es weder seine Intension, die Knappheit der „geistlichen Ressourcen“ in weinseliger Festlaune einfach zu überspielen, noch möchte er die Phantasie nähren, man könne dieses Problem durch irgend einen kleinen Budenzauber einfach auflösen. Es geht ihm nicht um eine Zaubergeschichte.

Zur Welt Jesu genau so wie zur Welt des Johannes und zu unserer Welt gehört es, dass die „Lebens-Mittel“ begrenzt sind. Ökologische und wirtschaftliche Ressourcen stehen ebenso wenig unbegrenzt zur Verfügung wie innere: Glaube, Liebe, Hoffnung. Wer das aus dem Blick verliert, steht schnell ähnlich dumm da wie der Kellermeister.

Aber inmitten der unveränderlichen Realität dieser Welt, so lese ich es aus der Geschichte von der Hochzeit in

Kana, inmitten unserer Erfahrungen von Begrenztheit, gibt es diese wunderbaren Momente, in denen gar nichts aus uns herausfließen muss, weil es in uns hineinfließt. In denen wir uns nicht mühen müssen, dass zu geben, was wir nicht haben - weil wir nicht Gebende sind, sondern Empfangende und Beschenkte.

Gerade wenn wir es aushalten, mit leeren Händen dazustehen, können wir erleben, wie das Wasser zu Wein wird. Das Wunder geschieht, wenn dies selbst Menschen erfahren, deren Hunger bleibt, die auch weiterhin mit Ungerechtigkeit leben müssen, die dem Leid in ihrem Leben einen festen Platz einräumen müssen. Es gibt diese Momente, in denen Menschen erleben, wie etwas in sie hineinfließt von der Lebendigkeit Gottes, von der Liebe, für die Jesus eingestanden ist, von dem Geist, der neue Hoffnung weckt. Und dann ist das Leben ein Fest.

Jens Voß, Pastor in Holtenua

Ich steh vor dir mit leeren Händen

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr; fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.

Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Lothar Zenetti/Huub Oosterhuis

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie
auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

AMEN


Segen

Gott segne dich.
Gott erfülle deine Füße mit Tanz
und deine Arme mit Kraft.
Gott erfülle deine Herzen mit Zärtlichkeit
und deine Augen mit Lachen.
Gott erfülle deine Ohren mit Musik
und deine Nase mit Wohlgerüchen.
Gott erfülle deinen Mund mit Jubel
und dein Herz mit Freude.
Gott gebe dir immer neu die Kraft,
der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

Aus Afrika

AMEN





Unser Leben sei ein Fest.
Jesu Geist
in unserer Mitte.
Jesu Werk
in unseren Händen,
Jesu Geist
in unseren Werken.
Unser Leben sei ein Fest
an diesem Morgen
und jeden Tag.

Alois Albrecht